

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	28 (1920)
Heft:	16
Artikel:	Allerlei über die Grippe in alter Zeit
Autor:	Hürzeler, Albert
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-547006

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allerlei über die Grippe in alter Zeit.

Von Albert Hürzeler, Grindelwald.

II.

Dem ersten in Nr. 12 dieser Zeitschrift veröffentlichten Bericht des Wundarztes Kopp von 1757 an das Inselskollegium in Bern über die damals in Ober- und Niederbipp grassierende Krankheit, in der wir unschwer die Grippe zu erkennen vermohten, lassen wir heute an dieser Stelle einen zweiten, ähnlichen Rapport aus dem Emmental nachfolgen. Dieser zweite Bericht ist um so interessanter, als wir darin erstmals auch die berüchtigte Schlafsucht (Sopor) der Gehirngrippe erwähnt finden. Er lautet:

„Über die Krankheiten unter den Menschen im Emmenthal im Frühjahr 1783.

Es grässt gegenwärtig ein Flecken- und Frieselfieber unter den Kindern, sie fangen an sich zu erbrechen, klagen über innerliche Hitze und dann kommt eine Röthe am ganzen Leib. Die Erwachsenen, welche gleiches Fieber befällt, haben Frost, Hitze, Kopfschmerz, geschwinden weichen Puls, Ekel und Erbrechen, große Mattigkeit und Schwäche, Wahnsinn, Begierde zum Schlafen; andere haben gar keinen Schlaf. Zu Innß befällt es die Leute plötzlich mit Kopf- und Halsenschmerzen, Reizzen in den Gliedern und großer Entkräftung. Andere leiden weder an Hitze, Durst, noch sonstigen Schmerzen, nur an einer gänzlichen Entkräftung des Leibes, und diese sterben, ohne daß man ihren Tod vermuthet. Die örtlichen Teile, welche leiden, sind die Lungen; sie klagen über einen drückenden oder stechenden Schmerz, mit Ausspeien einer rostfarbenen Materie. Viele empfinden ein Drücken in der Brust ohne Husten, ohne Auswurf, und diese sind gefährlich; am vierten Tage bekommen sie Angst und Bangigkeit, werfen sich im Bett herum und sterben. Sie bekommen schon anfangs Diarrhöe, bei einigen ist sie blutig wie bei der roten Ruhr. Etliche

erdulden Krankheitsversäze auf das Gehirn und die Leber, es gesellt sich auch bisweilen ein böses Halsweh hinzu, und wenn die Galle sich ins Blut versetzt, so wird der Leib gelb. Die Zunge ist anfänglich weiß, dann gelb, und zuletzt braun mit Schrunden bedeckt. Der Urin wird milchig und macht einen Bodensatz; aber der Kranke schmilzt auf eine wunderbare Weise, so daß er auch mit den besten dazu dienlichen Mitteln nicht wieder vor 5—6 Wochen hergestellt werden kann. Nach der überstandenen Krankheit hat es auch bei Vielen ein kaltes Fieber hinterlassen.

Die Krankheit hat sich seit einiger Zeit geändert; der Puls war im Anfang hart, nun ist er klein und geschwind geworden; seitdem aber ein Nordostwind mit großer Last Schnee eingefallen, hat Gottlob die Epidemie fast ganz aufgehört. Die tauglichste Heilart war, daß man gleich im Anfang hingekommen, ein Erbrechmittel gibt, und hernach durch ein säuerliches, faulnißdämpfendes Abführmittel den faulen Stoff aus Magen und Gedärmen zu entleeren sucht. Zu bemerken ist, daß die Kranken mit der kleinsten Menge Brechweinstein sich erbrechen, selbst auf einen halben Gran ohne vorhergegangenen Ekel und Reiz. Zum Getränke sind Brümmittel dienlich, und dann eine Abkochung der Fieberrinde. Einige von den Landärzten haben sich durch die verführerische Gestalt dieses Fiebers, das im Anfang einem Entzündungsfieber gleich sieht, verleiten lassen, die Alde zu öffnen; von diesen Kranken war wohl keiner, der am Leben geblieben wäre.“

Das der Bericht aus dem Emmenthal. Die beiden Dokumente sind nur 26 Jahre auseinander. Das oben wiedergegebene Dokument unterscheidet sich von demjenigen des Wundarztes aus Bipp lediglich darin, daß

dieser sich mit der Schilderung der Krankheits-Symptome begnügt, während der emmenthalische Bericht uns wenigstens einiges über die Behandlungsmethode mitzuteilen weiß. Sehen wir aber genauer hin, so machen wir die Entdeckung, daß diese Angaben bereits in der kleinen auf „hohen Befehl“ von unserem bekannten und berühmten A. von Haller, Dr. Ith und Rosselot im März 1765 verfaßten und herausgegebenen Flugschrift, enthalten sind. Die etwas weitschweifige, gedruckte Aufklärungsschrift verbreitet sich im besondern auf die Beschreibung der Krankheit, ihre verschiedenen Grade, Ratschläge wie der Krankheit vorzubeugen, Kur des Leidens und die dazu dienlichen Arzneimittel. Wir werden sie in einer der nächsten Nummern zum Abdruck bringen, vorausgesetzt, daß die tit. Redaktion wegen Raumangest nicht vorher abwinkt.

Analoge gedruckte Berichte und Aufklärungen enthält das Büchlein von Dr. Guggenbühl auch noch aus den Kantonen

Zürich (1564) und Obwalden. Dr. Richlin von Luzern (bekannt durch die Schmähsschriften Dr. Troxlers contra Richlin und vielleicht auch umgekehrt, über eine gleiche grässierende Krankheit in Luzern, wegen welcher ihre wissenschaftlichen Meinungen stark auseinander gingen), wurde vom Stift Engelberg zum Studium der Krankheit (1817) dorthin berufen. Seine Angaben bieten, außer den nachgewiesenen klimatischen Einflüssen auf solche Epidemien, den vorgenommenen Leichenöffnungen usw., nicht viel Neues. Ganz anders die Zürcher-Urkunde, die nach mehr als einer Richtung des Interessanten in Hülle und Fülle birgt. Sie berichtet von Vorschriften, respektive Verboten betreff dem Stellenwechsel der Dienstboten, Schließen der Schulen, Einschränkung der Beerdigungszeremonien und anderem mehr. Auch dieser Urkunde werden wir unsere Aufmerksamkeit früher oder später zuwenden, sofern uns ihre Veröffentlichung nicht zu weit vom einmal vorgestekten Ziele abdrängt.

Warum können wir den Hunger besser ertragen als den Durst?

Wir haben schon oft von Hungerkünstlern gehört, von Leuten, die während 30—40 Tagen ohne feste oder flüssige Nahrung mit Ausnahme von Wasser gelebt, und diese Hungerkur überstanden haben. Wir haben aber von niemandem gehört, der eine gleichlange Zeit gefastet und gedürstet hätte. Demnach wäre der Hunger besser zu ertragen als der Durst. Dies scheint doch auf den ersten Blick eigentümlich, da wir doch der Meinung sind, daß wir mit unserer Nahrung ungleich mehr und wichtigere Nährstoffe einführen als mit dem Wasser. Das stimmt ja auch.

Wir dürfen aber nicht vergessen, daß unser Körpermaterial mehr als zur Hälfte aus Wasser besteht. Im Blut, in den Körpersäften, im Gewebe, in allen Organen ist Wasser

enthalten. Dieses dient aber nicht nur als Lösungsmittel für die in den Verdauungskanal eingeführten Nährstoffe. Dieselben müssen auch überall im Körper den Organen zugeführt werden, und somit fällt dem Wasser auch die Rolle als Transportmittel zu. Wird nun die Wasserzufluhr unterbunden, so wird weder eine Lösung der in unserm Körper aufgespeicherten Nährstoffe eintreten, noch werden unsere Organe mit den zu ihrer Erhaltung notwendigen Ersatzstoffen verschen; damit wird eine Stockung unseres Stoffwechsels eintreten, die unser Leben gefährdet. Darum ist begreiflich, daß wir viel Wasser brauchen für unsern Unterhalt.

Abgesehen von unsren normalen Wasserausscheidungen durch die Nieren und den